

ERKLÄRUNG

Amsterdam, 28. Januar 1947

von T.L.
Beruf: Zahnarthelferin
aufgenommen durch:

geboren: 12. Januar 1925

Fräulein L. erklärt folgendes:

"Am 17. März 1943 wurde ich zusammen mit meinem Vater, meiner Mutter und zwei Schwestern verhaftet und am 26. März 1943 vom "Holländischen Theater" in das Lager Vught transportiert. Dort wurde der ganze Transport in der Baracke 35 untergebracht. Zuerst wurden die Männer von uns getrennt, wobei mein Vater in die Baracke 43 verlegt wurde. Gegen Mittag wurden die Frauen in die Baracken des Frauenlagers verteilt, wobei ich auf Empfehlung anderer Gefangener mit meiner Mutter und meinen Schwestern in die Baracke 32A kam. Ungefähr eine Woche nach meiner Ankunft wurde ich als Zahnarthelferin bei Frau E.L. angestellt.

Sie war eine geborene Deutsche, die als Zahnärztin arbeitete. Am Anfang verfügte sie nur über sehr primitive Hilfsmittel für ihre Arbeit. Mit der Zeit verbesserte sich die Einrichtung erheblich. Sie hatte einen Holztisch, mit einer Serviette. Darauf lagen drei Spiegel, Sonden, 4 Zangen, einige weitere Instrumente und eine Flasche mit Desinfektionslösung, ebenso eine Art Guttapercha (Gummilösung) für Notfüllungen. Die Patienten mußten auf einem Holzocker Platz nehmen und meine Aufgabe bestand am Anfang vor allem darin, den Kopf während der Behandlung festzuhalten. Da im Lager Zahnfleischentzündungen häufig waren, bestand die Arbeit der Zahnärztin hauptsächlich im Abtupfen, manchmal zog sie aber auch Zähne. Es konnte nicht gebohrt werden und in Notfällen wurden die Guttaperchafüllungen verwandt. In der Krankenbaracke wurde im ersten Abschnitt eine Ecke für uns freigemacht. Mehrere Male wurde die Krankenbaracke verlegt, wobei wir natürlich immer mitgingen. Kurz vor der Eröffnung des Krankenhauses wurde die Zahnstation eingerichtet. 2 oder 3 Mal pro Woche hielten wir mittags Sprechstunden in den Kinderbaracken ab. Hier habe ich mehrmals Prof. van C. getroffen. Er hat häufig mit den Pflegerinnen aus den Kinderbaracken gesprochen. Als Krankenschwester in der Kinderbaracke arbeitete u.a. J.d.R.

Meine Schwestern wurden nach meiner Rückkehr ins Lager in den Außendienst versetzt. Eines Abends im Mai 1943 mußten alle Frauen des Lagers Steine schleppen. Als ich mich drücken wollte, habe ich Ärger mit Frau L. bekommen, sie meinte, ich müsse es tun. Frau ..., eine der Lagerältesten, stimmte ihr zu, während Frau ... uns half, uns vor der Arbeit zu drücken. Im Juli oder August wurde dann ein reguläres Steinschlepp-Kommando aufgestellt. Dies wurde eines der schwersten Frauenkommandos.

Ab 7. Juni 1943 wurden meine Schwestern bei Philips beschäftigt. Sie gehörten zur ersten Gruppe Frauen dort und wurden in der Kondensator-Abteilung eingesetzt. Davor arbeiteten bei Philips ausschließlich Männer. Später kam ich auch zu Philips, wodurch ich gemeinsam mit meinen Schwestern bis zum 3. Juni im Lager bleiben konnte.

Wir sind dann auf Transport nach Auschwitz gegangen und von dort nach Reichenbach. Von dort sind wir über Trautenau nach Porta Westfalica evakuiert worden, wo wir am 3. März 1945 ankamen. Wir kamen hier in ein ganz neues Lager. Die Baracken wurden getarnt und rot, grün und gelb gestrichen. Wir wurden in einer Fabrik im Berg beschäftigt, am Berghang befand sich das Lager. Die Fabrik verteilte sich auf mindestens 12 Stockwerke. Wir trafen hier wieder auf die Maschinen, an denen wir in Vught gearbeitet hatten. Wir mußten Radioröhren herstellen. Wir kamen über das erste Stockwerk des Berges in die Fabrik und stiegen dann über etliche Treppen hinunter. Ich erinnere mich im Berg an einer Tür, einem langen Gang, vorbeigekommen zu sein, wovon eine Aufseherin stand. Später stellte es sich heraus, daß dort Gefangene untergebracht waren. Darunter auch einige Niederländerinnen, die nach uns ins Lager gekommen waren.

Ich habe in Porta Westfalica auch männliche Häftlinge gesehen, aber ich habe niemals mit einem gesprochen. Sie arbeiteten am Aufbau des Lagers und im Berg.

Während der Zeit, die ich in Porta Westfalica war, war man stets damit beschäftigt das Lager durch neue Baracken zu vergrößern. Wobei die Baracken in kompletten Elementen ankamen und nur noch zusammengesetzt werden mußten. Wir waren ungefähr 700 Frauen im Lager, darunter 350 Niederländerinnen, davon etwa 40 politische Gefangene und 350 Jüdinnen. Die anderen Häftlinge waren hauptsächlich Polinnen, Ungarinnen, Tschechinnen, einige Belgierinnen und Französinnen.

Am 1. April wurde das ganze Lager Porta Westfalica wegen des Vormarschs der Alliierten per Zug nach Beendorf evakuiert. Wir sind über Fallersleben gefahren, wo ein Teil der Frauen ausgeladen wurde.

In Beendorf sind wir ungefähr eine Woche geblieben. Es fällt mir schwer eine genaue Beschreibung des Lagers zu geben. Soweit ich mich erinnern kann, bestand das Lager aus 8 Baracken, jede mit 4 oder 6 Stuben, einer Waschecke und einem Eßsaal. Diese Baracken, die mit Stacheldraht umzäunt waren, lagen nahe beim Eingang einer Salzmine, in der eine Fabrik untergebracht war. Hier wurde bis kurz vor der Auflösung des Lagers gearbeitet. Bei unserer Ankunft trafen wir auf eine große Zahl holländischer Jüdinnen, die dort ungefähr 4 Monate früher als wir, aus Bergen-Belsen, angekommen waren. Alle waren Diamantschleiferinnen oder Frauen von Diamantschleifern. Sie können Ihnen sicher mehr über Beendorf berichten. Von diesen Frauen wurde repatriert:

...

Die Ernährung kam uns entgegen. In anderen Lagern hatten wir weniger bekommen. Die Suppe war meist ziemlich dick und auch die Brotration war größer. Die Frauen, die dort schon Monate in der unterirdischen Fabrik gearbeitet hatten, waren schlechter dran als wir. Wahrscheinlich durch die Atmosphäre in der Salzmine. Sie mußten auch jeden Tag lange laufen, um an ihren Arbeitsplatz zu kommen. Dann mußte die Schicht, die Dienst hatte (es gab drei Schichten zu 8 Stunden) etwa 5 Minuten über der Erde und etwa 1 Stunde unter der Erde laufen.

Die Kleidung der holländischen Frauen, die bei unserer Ankunft schon im Lager waren, war furchtbar schlecht und wir stachen vorteilhaft von ihnen ab. Daß es im Lager noch ordentliche Kleidung gegeben haben soll, kann ich mir nicht vorstellen. Als das Lager geräumt wurde und alle auf Transport gingen, bekamen wir Bündel mit Lumpen mit. Wir sollten sie als Kleidung für das nächste Lager mitnehmen.

Was die Unterbringung in unserer Baracke angeht (in anderen Baracken bin ich nicht gewesen), kann ich nur sagen, daß dort alles furchtbar schmutzig aussah. In diesem Lager haben wir uns die meisten Läuse eingefangen, wahrscheinlich durch die Matratzen. Die Stube war vollgestellt mit 30 dreistöckigen Betten, in jedem Bett mußten zwei Frauen schlafen. Der Waschraum war gut eingerichtet, zumindest im Vergleich zu dem, was wir gewohnt waren. Der Boden war steinern und es gab 6 große runde Becken (etwa 50 cm über dem Boden), in deren Mitte ein hoher Zylinder angebracht war. Diese Becken waren weiß gefliest. Dieser Zustand wäre akzeptabel gewesen, wenn die Becken nicht die meiste Zeit verschlossen gewesen wären. In der kurzen Zeit, die zum Waschen zur Verfügung stand, wollte natürlich alle an die Wasserhähne, so daß man sich, wenn man von dort zurückkam, noch dreckiger als vorher fühlte.

Über die Krankenbehandlung kann ich Ihnen nichts berichten, weil keines der Mädchen, die in meiner Nachbarschaft lagen, im Krankenhaus gewesen war. "Man" erzählte sich, daß es dort schrecklich war und daß der Doktor schnell zum Messer griff. Was davon wahr ist, kann ich nicht sagen.

Ab dem 10. April wurden wir von Beendorf nach Eidelstedt gebracht. Wir wurden mit 80 Frauen in einen Waggon verladen, aber ziemlich schnell war klar, daß die Lokomotive diesen Zug nicht ziehen konnte, die letzten Waggons wurden geräumt und die betroffenen Gefangenen auf die übrigen Waggons verteilt, so daß in einigen Waggons 180 Frauen standen. Auf diese Weise kamen verschiedene Nationalitäten, die sich nicht miteinander vertrugen, in die Waggons. Durch den Platzmangel und den Durst erhitzten sich die Gemüter und in der Nacht gingen einige Häftlinge mit Messern und anderen spitzen Werkzeugen aufeinander los. Am schlimmsten waren die Polen, die Zigeuner und die Frauen, die Kapo gewesen waren; während des Transports hat es dann auch zahlreiche Todesfälle gegeben.

In Eidelstedt wurden alle Holländerinnen ausgeladen, während die übrigen in ein anderes Lager in einem Vorort von Hamburg gebracht wurden. Gegen Ende unseres Aufenthaltes in Eidelstedt mußten die Gefangenen aus zwei Baracken in eine Baracke, wodurch wir zu viert in einem Einpersonenbett schlafen mußten. Diese Maßnahme wurde ergriffen, da ein weiterer Transport mit neuen Gefangenen ankommen sollte, dies schien der andere Teil unseres Transports zu sein.

Bei unserer Ankunft in Eidelstedt befand sich dort nur eine kleine Gruppe Häftlinge, darunter keine holländischen Frauen. Von diesen habe ich keinen einzigen kennengelernt und ich weiß auch keine Namen von Frauen, die länger in Eidelstedt geblieben sind oder ob schon früher Holländerinnen in Eidelstedt gewesen waren.

Eidelstedt bestand aus 4 Wohnbaracken, worin eine Küche, ein langer Raum, 2 oder 3 Waschecken und ein W.C. untergebracht waren. Unsere Baracke (Nr. 1) hatte ungefähr 5 Stuben, in jeder Stube etwa 14 zweistöckige Betten, worin wir meist zu zweit schlafen mußten.

Die Behandlung war meistens schlecht. Es gab zwei Aufseherinnen und einen Kommandoführer, die darauf aus waren, die Gefangenen so viel wie möglich zu schikanieren.

Das Essen war schlecht und zu wenig, aber ich fand in der Suppe doch noch Rüben und Kartoffeln. Ich glaube nicht, daß überhaupt Fett darin war. Brotbelag gab es so gut wie gar nicht. Wir haben es in der kurzen Zeit, die wir dort waren, "gut getroffen", denn die SS verteilte schon verschimmeltes Brot aus Lagern der Umgebung anstelle guten Brotes unter uns. Wir bekamen dann zwar etwas größere Stücke, aber einige bekamen Stücke, die beinahe nicht mehr genießbar waren.

Information über die Zahl der Gefangenen in Eidelstedt können Sie vielleicht von Frau B.P., unserer Lagerältesten, bekommen.

Eine große Anzahl Häftlinge wurde beim Ausheben von Schützengräben, die mindestens drei Meter tief sein mußten, eingesetzt. Hierzu waren die Frauen, die den Evakuierungstransport mitgemacht hatten, beinahe nicht mehr in der Lage. Sie mußten vom Lager zur Arbeit 45 bis 60 Minuten mit einer schweren Schaufel auf der Schulter laufen. Bei Regen wurde nicht gearbeitet.

Nachdem wir eine Woche in Eidelstedt gewesen waren, wurden wir vom deutschen S.D. über die dänische Grenze gebracht, was wir - so wurde uns erzählt - dem schwedischen Grafen Bernadotte zu verdanken hatten. Dann wurde ich nach Schweden gebracht und bin nach mehrmonatigem Aufenthalt von dort nach Holland zurückgekehrt.